

Geschichte

LE R N E N

Entgelt bezahlt
H 6967 F

Zeitschriften bei Friedrich
Velber in Zusammenarbeit
mit Klett, 3016 Seelze 6
Heft 29, September 1992
5. Jahrgang

GESCHICHTSUNTERRICHT HEUTE



„Wir
beginnen die
Geschichte des
germanisch-deutschen
Wesens nicht im Jahre 1,
sondern gehen viele Tausende
von Jahren zurück und ziehen
von den Trägern der Megalith-
kultur eine gerade Linie zu Her-
zog Widukind und Bismarck.“

Alfred Rosenberg, 1932

GERMANEN
KELTEN RÖMISCH-SLAWEN

„Sein under ander all
Völker eingemischt
dermassen, das an
etlichen enden zweifl
ist, welcher nation
solches ort man zue-
schreiben sol.“

*Johannes Turmair
über die Deutschen,
1526*



„Allgemein läßt sich sagen, daß der Westen und Südwesten
Deutschlands keltorömischen, der Nordwesten germanischen, die
Mitte und der Süden keltogermanischen, der Südosten kelto-
slawischen, der Osten germanoslawischen Charakter trägt. Was die
'Römer' in Deutschland jeweils gewesen sind, müßte von Fall zu
Fall ausgemacht werden.“

Veit Valentin, Geschichte der Deutschen, 1947



Slaven und Germanen

Eine Nachbarschaft im Lichte der Namenforschung

Von Jürgen Udolph

Der Geschichtsunterricht an deutschen Schulen hat den Berührungen der Germanen und Deutschen mit südlichen und westlichen Nachbarn (Römern, Italienern, Franzosen usw.) immer die gebührende Aufmerksamkeit zukommen lassen. Wie steht es aber mit den östlichen Nachbarn? Gerade im Zuge der Vereinigung Deutschlands ist es notwendig geworden, sich mit diesen Beziehungen intensiver zu beschäftigen als bisher. Die Namenforschung kann hierzu wichtige Erkenntnisse beisteuern.

Germanisch, Slavisch und Baltisch: Zweige der indogermanischen Sprachenwelt

Die Vergleichende Sprachwissenschaft hat wahrscheinlich machen können, daß fast alle Sprachen Europas (die wichtigsten Ausnahmen sind Baskisch, Ungarisch, Finnisch und Estnisch) miteinander verwandt sind und auf gemeinsame Wurzeln zurückgehen. Dazu gehören das Lateinische (auch die Basis für die zahlreichen romanischen Sprachen wie Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Rumänisch), das Griechische, Keltische (z. B. Bretonisch, Walisisch, Irisch), das Germanische (Deutsch, Englisch, Niederländisch, die nordgermanischen Sprachen), das Slavische (Russisch, Ukrainisch, Weißrussisch, Polnisch, Tschechisch, Slowakisch, Kroatisch, Serbisch, Slovenisch, Bulgarisch), das Baltische (Lettisch, Litauisch, das ausgestorbene Altpreußische) und Albanisch. Außerhalb Europas sind noch das Armenische, Iranische (Persisch, Kurdisch u. v. a. m.) und das Indische mit seinen zahlreichen Dialekten anzuschließen. Wichtig für die Sprachvergleiche sind auch bereits ausgestorbene, aber noch schriftlich überlieferte Sprachen wie das Hethitische (in Kleinasien) und das Tocharische (in Chinesisch-Turkestan). Zusammenfassend bezeichnet man diese Sprachen als indoger-

manisch oder (außerhalb Deutschlands) indoeuropäisch (vgl. M 1).

Wenn man die Verwandtschaft dieser oder eines Teils der genannten Sprachen erkennen will, so ist auf eine wichtige Erscheinung der menschlichen Sprache zu achten: sie steht in einem ständigen Prozeß von Veränderungen. Kleinste und kleine Abweichungen von der sonst üblichen Norm summieren sich im Lauf der Jahrhunderte zu Barrieren zwischen einzelnen Sprachen und Sprachgruppen, so daß die Verwandtschaft z. B. zwischen Deutsch und Russisch kaum noch erkennbar ist. Geht man aber zeitlich zurück und vergleicht ein gotisches Wort (aus dem 4. Jahrhundert) mit einem altkirchenslavischen (aus dem 9./10. Jahrhundert), so gelingt es schon eher, eine gemeinsame Vorform zu gewinnen. Innerhalb der indogermanischen Sprachfamilie bildeten offenbar das Germanische, Baltische und Slavische eine engere Gemeinschaft. Nur hier gibt es z. B. Wörter, die in allen anderen indogermanischen Sprachen fehlen wie dt. *heil, walten, Gold, tausend, Roggen* u. a. m. (die slavischen und baltischen Parallelen übergehen wir). Dieses spricht für lang anhaltende und frühe Kontakte zwischen diesen drei Sprachgruppen. Jüngste Untersuchungen haben darüber hinaus wahrscheinlich gemacht, daß es vor allem zwischen dem Germanischen und den baltischen Sprachen (d. h. dem Litauischen, Lettischen und dem früher in Ostpreußen gesprochenen Altpreußischen; Estnisch gehört nicht hierher, sondern zu den finno-ugrischen Sprachen um das Finnische und Ungarische) besonders enge Beziehungen gegeben hat, die dafür sprechen, daß die baltischen Sprachen als die engsten Verwandten der germanischen Sprachfamilie anzusehen sind. Schon früh müssen diese Kontakte aber unterbrochen worden sein, und zwar von slavischen Stämmen. Wenn man zu weiteren Aussagen über Ort, Raum und Zeit der Kontakte zwischen Germanen, Balten und Slaven kommen möchte, so ist es notwendig, ein Teilgebiet der vergleichenden und historischen Sprachwissenschaft heranzuziehen: die Untersuchung

der geographischen Namen und ihre Erklärung.

Geographische Namen, Flußnamen und die „alteuropäische Hydronymie“

Fast alles, womit der Mensch in nähere Beziehung tritt, wird mit Namen belegt: Kinder, Haustiere, Lebensmittel, Verkehrsmittel, Siedlungen, geographische Gegebenheiten. Von diesen zahlreichen Varianten sind für den Sprachhistoriker besonders diejenigen interessant, die an Objekten haften bleiben, die ortsfest sind. Da Menschen wandern, verwundert es nicht, wenn man deutsche Namen in Kasachstan, polnische im Ruhrgebiet, türkische in Berlin und englische in Afrika findet. Sie geben daher nichtimmer sichere Auskunft darüber, welche Sprache früher in einem bestimmten Gebiet gesprochen wurde.

Ganz anders steht es mit den ortsfesten geographischen Namen, den Dorf-, Stadt-, Berg-, See- und Flußnamen. Bei ihnen beobachtet man eine Erscheinung, die für die Frage, welche Völker früher einmal in einem bestimmten Gebiet gewohnt haben, von höchster Bedeutung ist: Bei einem Bevölkerungswechsel verschwinden sie in der Regel nicht, sondern werden durch die Sprache der neuen Siedler verändert und an das neue Idiom angepaßt. Sie erhalten sich oft mit außerordentlicher Zähigkeit, wobei bedeutsam ist, daß es zumeist die bäuerlich siedelnden Menschen sind, die die Namen tradieren. Erobernde, nomadenhaft lebende Völkerschaften wie Hunnen und Mongolen hinterlassen nur sehr selten geographische Namen. Verbindet man diese Erkenntnisse mit der schon angesprochenen ständigen Veränderung der Sprache, so ist es nicht selten möglich, auch noch zu bestimmen, wann etwa ein Ortsname von einer Sprache in eine andere übergegangen ist, oder, daraus folgernd, wann ein Bevölkerungs-

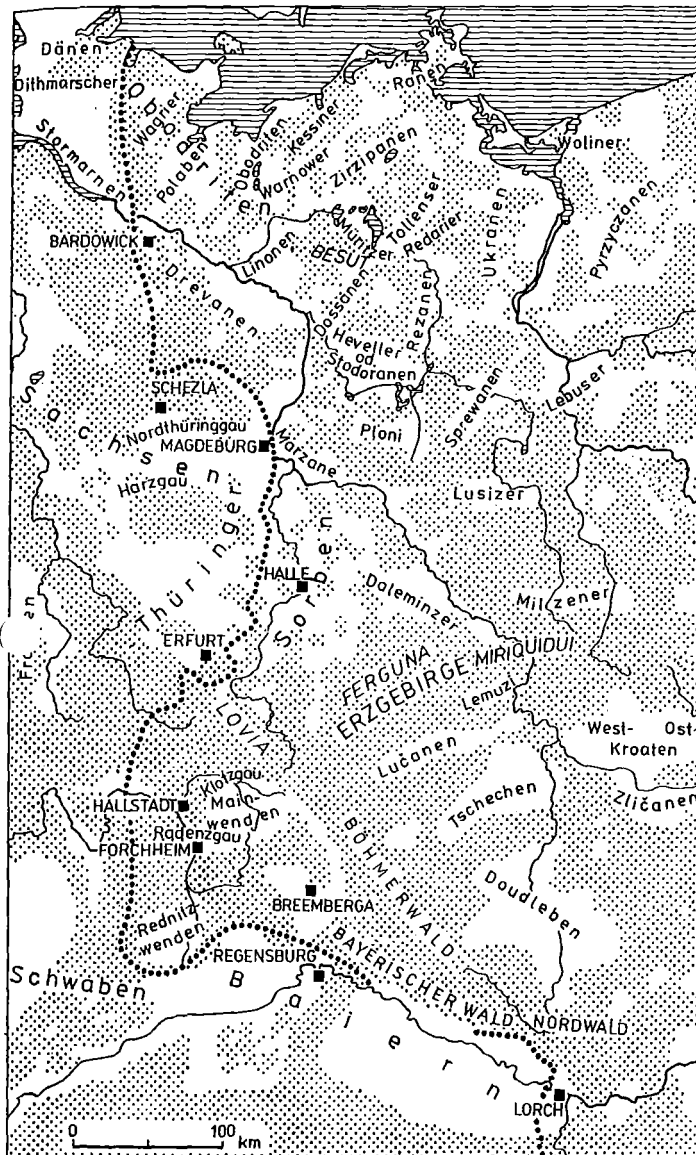


Abb. 1: Die Westgrenze slavischer Besiedlung um 800 (aus: Joachim Herrmann (Hrsg.), Die Slaven in Deutschland, Berlin 1985, 2. U. Auflage, Ausschnitt)

wechsel an diesem Punkt aller Wahrscheinlichkeit nach eingetreten sein muß. Dabei ist auch festzuhalten, daß die Übernahme eines Namens grundsätzlich auch Siedlungskontinuität voraussetzt. Nur bei einer ununterbrochen anhaltenden Besiedlung können geographische Namen tradiert werden (vgl. M 2).

Innerhalb der geographischen Namen haben sich nun die Gewässernamen, vor allem diejenige der Flüsse und Ströme, als ganz besonders altertümlich herausgestellt. Woran liegt das? Siedlungen, die in früher Zeit noch klein waren, sind nicht selten, wenn die Umstände es erforderten, aufgegeben worden (was dann zu einem Verlust des Namens führen konnte). So gibt es in Südniedersachsen mindestens genau so viele sogenannte Wüstungsnamen (also Namen verlassener, heute nicht mehr vorhandener Orte) wie bestehende Siedlungsnamen.

der Zeit vor der Aufgliederung in die einzelnen indogermanischen Sprachen stammen müssen. Zwei Beispiele: Flußnamen in Polen wie *Mienia*, *Minia* und in Weißrußland *Minica*, *Minia* [dazu *Minsk*] sind verwandt mit den Namen des *Main* (alt *Moenus*), mit der *Möhne* (Nfl. d. Ruhr), aber auch mit *Maín/Maoin* in Irland, *Minho* in Spanien und *Mignano* bei Vicenza in Italien. Der zweitgrößte Fluß Frankreichs, die *Rhône* (alt *Rhodanus*), gehört in einen Zusammenhang mit der *Reda* in Westpreußen, *Radüe* in Pommern, *Rodano* in Norditalien, *Rednitz* in Franken, *Radau* im Harz. Die hierzu gehörenden Flußnamen bezeichnet man als die „alteuropäische Hydronymie“ (Hydronymie = Gewässernamenschicht). Die alteuropäischen Flußnamen zeichnen sich – neben anderem – dadurch aus, daß in ihnen alte Wörter für Fluß, Bach, Sumpf, Morast usw. verborgen sind. Es sind sogenannte Wasserwörter, die eine enge Bezie-

men. Flußnamen dagegen waren schon früh einer größeren Zahl von Menschen bekannt als diejeniger kleineren Siedlungen, was dazu führte, daß der Gewässername konstanter bewahrt wurde und nicht so häufig wechselte oder verschwand. Fluß- und Bachnamen sind innerhalb der Namenwelt die weitaus konservativsten Gebilde und reichen in ihrem Alter, d. h. mit ihrer Namengebung, oft weit in die Früh- und Vorgeschichte hinein (daneben gibt es natürlich auch junge und jüngste Namen wie *Mühlenbach*, *Landwehrbach*, *Grünbach*).

Es gibt offenbar in ganz Europa Flußnamen, die so alt sind, daß sie nicht mehr aus einer indogermanischen Einzelsprache (etwa dem Keltischen oder Germanischen) erklärt werden können, sondern aus der indogermanischen Sprachperiode selbst, also aus

der Vorgeschichte unserer Vorfahren zur Natur dokumentieren.

Damit sind für die Untersuchung der Vor- und Frühgeschichte Europas neue Impulse gegeben worden. Die zukünftige Forschung wird vor allem vor der Frage stehen, wie weit das Gebiet der alteuropäischen Hydronymie reicht¹⁾, welche Namen hierzu gehören und wo etwa aus dem voreinzelsprachlichen Namenschatz das Slavische, Germanische, Keltische usw. ausgegliedert werden können. Vieles ist noch unklar, die notwendigen Untersuchungen müssen zum großen Teil erst noch geführt werden. Immerhin ist heute kaum noch strittig, daß bei der Erforschung der Früh- und Vorgeschichte Europas die Untersuchung der Gewässernamen eine große Rolle spielt.

Beginn, Dauer und Folgen der Kontakte zwischen Slavisch und Germanisch

Die Germanen haben schon früh Nord- und Mitteldeutschland bis an den Rand der Mittelgebirge besiedelt. Strittig ist allerdings ihre Ausbreitung nach Osten. Und hier trifft sich diese Frage mit derjenigen nach der Heimat der Slaven und ihrer frühen Ausdehnung nach Westen. Auch hier gibt es sehr unterschiedliche Auffassungen. Einige Forscher nehmen eine weit nach Westen reichende frühe Ausbreitung der Slaven (etwa bis zur Elbe) an. Andere denken an eine Heimat in der Ukraine und an eine ursprüngliche westliche Streuung nur bis zu etwa Bug und San. Eine umfassende Untersuchung der slavischen Gewässernamen (Udolph 1979) hat vor wenigen Jahren wahrscheinlich gemacht, daß die Urheimat der Slaven an den Nordhängen der Karpaten etwa zwischen Krakau und der Bukowina zu suchen ist. Von hier aus lassen sich die späteren Wanderungsbewegungen am ehesten verstehen.

Germanische Stämme sind in den ersten Jahrhunderten nach Christus weit nach Osten vorgedrungen. Goten, Gepiden, Skiren und andere müssen bei ihrer Wanderung wenigstens zum Teil den Raum zwischen Karpaten und den Pripjetsümpfen (deren Gebiete immer wieder als Heimat der Slaven verdächtigt worden sind, was allein aus Gründen der landwirtschaftlichen Nutzung völlig abwegig ist) durchstoßen haben, denn Reste des Gotischen ließen sich später offenbar auf der Krim nachweisen (Krimgotisch). In dem Gebiet zwischen Karpaten und Pripjetsümpfen müssen germanische Völker auf slavische Stämme ge-

Hinweise zum Unterricht

Lernintention

Die Schülerinnen und Schüler sollen anhand von Orts- und Gewässernamen mit Hilfe von Erkenntnissen der Namenforschung die Einsicht gewinnen, daß die jahrhundertlange Nachbarschaft von Germanen/Deutschen und Slaven vorwiegend durch friedliches Nebeneinander und fruchtbaren Austausch bestimmt war.

Arbeitsaufträge

M 1

- Zu welchen Sprachgruppen gehören die erwähnten Sprachen?
- Wie sind die auffälligen Übereinstimmungen in den drei Beispielen zu erklären? Stelle Vermutungen an.
- Es gibt auch eine entfernte Ähnlichkeit zwischen den Wörtern *father/Vater*, *mother/Mutter* und *padre, madre*, und im Russischen heißt die Mutter *mat'*, im Genitiv *materi*. Was könnte das bedeuten?

M 2

- Auf welche der im Zitat genannten Sachgebiete beziehen sich die angegebenen Namen? Schreibe sie ab und notiere hinter jeden Namen den dazugehörigen Bereich!

M 3

- Versuche anhand der Informationen im Text herauszufinden, wo es sich um einen deutschen oder slavischen Ortsnamen oder einen Mischnamen handelt. Markiere die drei Gruppen auf der Karte mit unterschiedlichen Farben. (Auflösung: Karte Abb. 2)
- Stelle anhand der fertigen Karte Vermutungen darüber an, wie Germanen (Deutsche) und Slaven miteinander und nebeneinander gelebt haben mögen.

M 4

- Stimmt die Schlußfolgerung des Verfassers mit dem überein, was Du schon einmal über das Verhältnis von Germanen (Deutschen) und Slaven gehört hast?
- Kennst Du noch andere Beispiele für Überschneidungen und Mischung von deutschen und anderssprachlichen Namen? Suche nach Beispielen in Deiner Umgebung. Was kannst Du über das Nachbarschaftsverhältnis dort sagen?



Abb. 2: Ortsnamen des Kreises Ostholstein II (Auflösung zu M 3)

(nach: Antje Schmitz, Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Ostholstein, Neumünster 1981, Anhang)

stoßen sein. Davon legen zahlreiche germanische Lehnwörter im Slavischen Zeugnis ab. Diese müssen sehr früh in das Slavische gelangt sein, da sie alle Lautveränderungen des Ur- und Frühslavischen noch mitgemacht haben. Bezeichnenderweise fehlen entsprechende Lehnbeziehungen zwischen dem Germanischen und dem Baltischen, was dafür spricht, daß es zu dieser Zeit keine intensiven Kontakte zwischen beiden Sprachgruppen gegeben hat.

Der Expansion germanischer Stämme nach Osten folgte eine Ausbreitung slavischer Völker nach Westen (etwa seit dem 4./5. Jahrhundert n. Chr.). Mit dieser Bewegung wurde fortgesetzt, was zuvor mit den Wanderungen der Ostgermanen begonnen hatte: die Kontakte zwischen Slaven und Germanen (bzw. nunmehr Deutschen) wurden intensiviert. Die slavischen Stämme besiedelten bald weite Teile des ehemals germanischen Mitteleuropas, wahrscheinlich begünstigt durch eine relativ dünne germanische Besiedlung in diesen Gebieten. Zur

Zeit der größten Ausdehnung (etwa um 800 n. Chr.) hatten die slavischen Siedler eine Linie erreicht (Abb. 1), die mit einigen Abweichungen (Ostholstein, Hannoversches Wendland, Westthüringen, Nordostbayern) fast identisch mit der Grenze zwischen den alten und neuen Bundesländern ist. Im Zuge der deutschen Ostkolonisation des Mittelalters ist das slavische Siedlungsgebiet dann wieder nach Osten zurückgedrängt worden. Reste blieben bis in das 18. Jahrhundert (Dravänopolabisch, im Hannoverschen Wendland) bzw. bis heute (Sorben im Spreewald) erhalten (vgl. M 3). Die Folgen der germanisch-slavischen Kontakte sind in vielfältiger Hinsicht, vor allem auf sprachlichem Gebiet, heute noch deutlich spürbar.

Slavische Lehnwörter im Deutschen

Sie sind zwar bei weitem nicht so zahlreich wie die slavischen Personen- und Ortsna-

men, aber doch noch nachweisbar: *Grenze* < slav. *granica*, *Plauze* < slav. *pluca* „Lunge“, *Lusche* < slav. *luža* „Pfütze“, *Quark* < slav. *nvarog*, *Jauche* < slav. *jucha* „flüssiger Dünger“ u. a. m.

Slavische Personennamen im Deutschen

Nach Schätzungen der Namenforscher erreicht der Anteil der slavischen Personennamen, die zu deutschen Familiennamen geworden sind, im deutschen Sprachgebiet (je nach Landschaft) bis zu 25 % (teilweise noch mehr). Obwohl Deutschland als mitteleuropäisches Land mit den meisten Nachbarn in Europa Kontakte zu zahlreichen anderen Völkern und Sprachen (dänisch, niederländisch, französisch, italienisch, ungarisch) besitzt, stellen die aus dem Slavischen übernommenen Familiennamen eindeutig den höchsten Anteil aller fremdsprachigen dar.

Slavische Ortsnamen in Deutschland

Es gibt eine relativ gut zu bestimmende Westgrenze der slavischen Ortsnamen, die sich z. B. bei einer Fahrt im Hannoverschen Wendland (Kreis Lüchow Dannenberg und angrenzende Gebiete) auch für Laien rasch zeigt: Nähert man sich von Soltendieck aus dem Kreis Lüchow-Dannenberg, so ist zunächst der deutsche (genauer: niederdeutsche) Charakter der Namengebung unverkennbar. Ortsnamen wie *Suhldorf*, *Ehlenberg*, *Mühlenberg*, *Schäpingen*, *Billerbeck*, *Malsleben*, *Oldendorf* gehören dazu. Bei Schnega schlägt dieses um: *Külitz*, *Loitze*, *Belau*, *Jiggel* sind erste Zeugen einer anderen Namenlandschaft, die sich zwischen Cleve, Lüchow und Wustrow fortsetzt in *Kussebode*, *Güstritz*, *Kremlin*, *Zeetze*, *Mammoissell*, *Lensian*, *Dolgow*, *Satemin*, *Dickfeitzen*, *Salderatzen* usw. Die Deutung gerade dieser slavischen Ortsnamen ist nicht immer einfach. Im Hannoverschen Wendland ist das Slavische noch lange lebendig geblieben, und die Namengebung ist z. T. eine andere als in den übrigen ehemals von Slaven besiedelten Gebieten.

Neben den rein slavischen und rein germanischen bzw. rein deutschen Ortsnamen gibt es im deutsch-slavischen Kontaktgebiet auch einen Namentypus, der als „Mischname“ bezeichnet wird. Es handelt sich dabei um Relikte, die auf enge Kontakte zwischen Deutschen und Slaven weisen. Dabei unterscheidet man zwei Typen: 1. slavischer Personennamen + deutsches Grundwort (*Bogumilsdorf* „Dorf des Bogumil“); 2. deutscher Personennamen + slawisches

Ortsnamensuffix (-bildungselement) (*Arnolt-ici* „Leute des Arnolt“). Der Anteil der Mischnamen am gesamten Ortsnamenbestand schwankt innerhalb des slavisch-deutschen Kontaktgebietes. So lassen sich in Ost- und Südholstein knapp 100 Beispiele nennen. Sie bestehen jedoch ausschließlich aus Zusammensetzungen des ersten Typs und enthalten im deutschen Grundwort häufig -dorf, -feld, rode/-rade usw., z. B. *Behldorf*, *Gleschendorf*, *Pansdorf*, *Rensefeld*, *Sierksrade*. In Sachsen dagegen begegnen beide Typen: neben *Possendorf*, *Zeschdorf*, *Zuschendorf* stehen *Albertitz*, *Georgewitz*, *Michelwitz*, *Volkmaritz* (vgl. M 4).

Allerdings lassen sich diese Namen nicht zu den ältesten Zeugnissen des slavisch-deutschen Kontaktes zählen. Es mußte erst zu einem sehr intensiven Nebeneinander beider Sprachen kommen, so daß nicht wenige der sogenannten Mischnamen erst einer jüngeren Zeit zugerechnet werden können. Immerhin geben sie beredtes Zeugnis darüber ab, daß es zu einem innigen Zusammenleben zwischen Slaven und Deutschen gekommen war, das im wesentlichen friedlich verlaufen sein dürfte. Bei rein kriegerischen Auseinandersetzungen und einer sich daraus ergebenden Ausrottung oder einer vollständigen Vertreibung des einen oder anderen Bevölkerungsteiles wäre die Entstehung dieses Namentypus undenkbar gewesen. Damit soll die Tatsache des lang anhaltenden Kampfes zwischen Deutschen und Westslaven keineswegs geleugnet werden. Es gilt aber festzuhalten, daß die oft fehlenden verlässlichen urkundlichen Berichte durch das nüchterne Zeugnis der Ortsnamen ergänzt und ersetzt werden können.

Literatur

- A. Bach, Deutsche Namenkunde. Die deutschen Personennamen, T. 1 – 2; Die deutschen Ortsnamen, T. 1 – 2; Registerband. Heidelberg 1952-56.
H. H. Bielfeldt, Die slawischen Wörter im Deutschen, Leipzig 1982.
E. Eichler, Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße, Bd. 1 – 2, Bautzen 1987.
R. Fischer, Slawisch-deutsches Zusammenleben im Lichte der Ortsnamen, Beiträge zur Namenforschung 9(1955), S. 26 – 35.
J. Herrmann (Hrsg.), Die Slaven in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neiße vom 6. – 12. Jahrhundert, Berlin 1985.
H. Krahe, Unsere ältesten Flußnamen. Wiesbaden 1964.
H. Naumann, Die „Mischnamen“, in: Materialien zum Slawischen Onomastischen Atlas, Berlin 1964, S. 79 – 98.
W. P. Schmid, Bemerkungen zum Werden des „Germanischen“, in: Sprache und Recht. Festschrift f. Ruth Schmidt-Wiegand, Berlin – New York 1986, S. 711 – 721.
J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen. Ein Beitrag zur Frage nach der Urheimat der Slaven, Heidelberg 1979.

M 1

Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Sprachen

„Jeder, der außer seiner Muttersprache noch eine fremde Sprache kennt, wird im günstigen Falle immer wieder beobachten, daß in den beiden Sprache nicht nur ‚selbstverständliche‘ Unähnlichkeiten, sondern auch merkwürdige Ähnlichkeiten auftreten. So wird ein Deutscher, der Englisch gelernt hat, auch ohne besondere Vorschulung merken, daß die englischen Wörter *father*, *mother*, *hand*, *ice* usw. den Wörtern *Vater*, *Mutter*, *Hand*, *Eis* seiner eigenen Sprachen sehr ähnlich klingen. Ebenso wird einem Italiener, der z. B. Spanisch lernt, kaum auf Dauer verborgen bleiben können, daß spanisch *padre*, *madre*, *mano*, *pie* mit den entsprechenden Wörtern seiner eigenen Sprache (fast) identisch sind. Und ein Russe, der in anderen slawischen Ländern reist, wird auch schnell bemerken, daß die Wörter *ruka* ‚Hand‘, *noga* ‚Fuß‘, *zima* ‚Winter‘ usw. seiner Muttersprache auch in den meisten anderen slawischen Sprachen so oder ähnlich lauten.“

(aus: O. Szemerényi, Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft. 3. Auflage, Darmstadt 1989, S. 1)

M 2

Aufschlüsse der Namenforschung in einzelnen Sachgebieten

„Die geschichtliche Flora und Fauna einer Landschaft, ihre alten Bewohner und deren Namen, ehemals an Ort und Stelle verehrte Götter und Heilige, kommen uns aus dem Namenschatz entgegen. Die Feld-, Wald- und Viehwirtschaft der alten Zeit, ihre Techniken, ihre Schutz-, Verteidigungs- und Grenzanlagen, Einrichtungen der Verwaltung, der Rechtspflege, des Kultes und Handels, ihre Siedlungen, Straßen, Brücken und Furten, ihr Brauchtum samt ihren Überlieferungen und manches andere lassen sich teilweise aus ihnen erfassen ...“

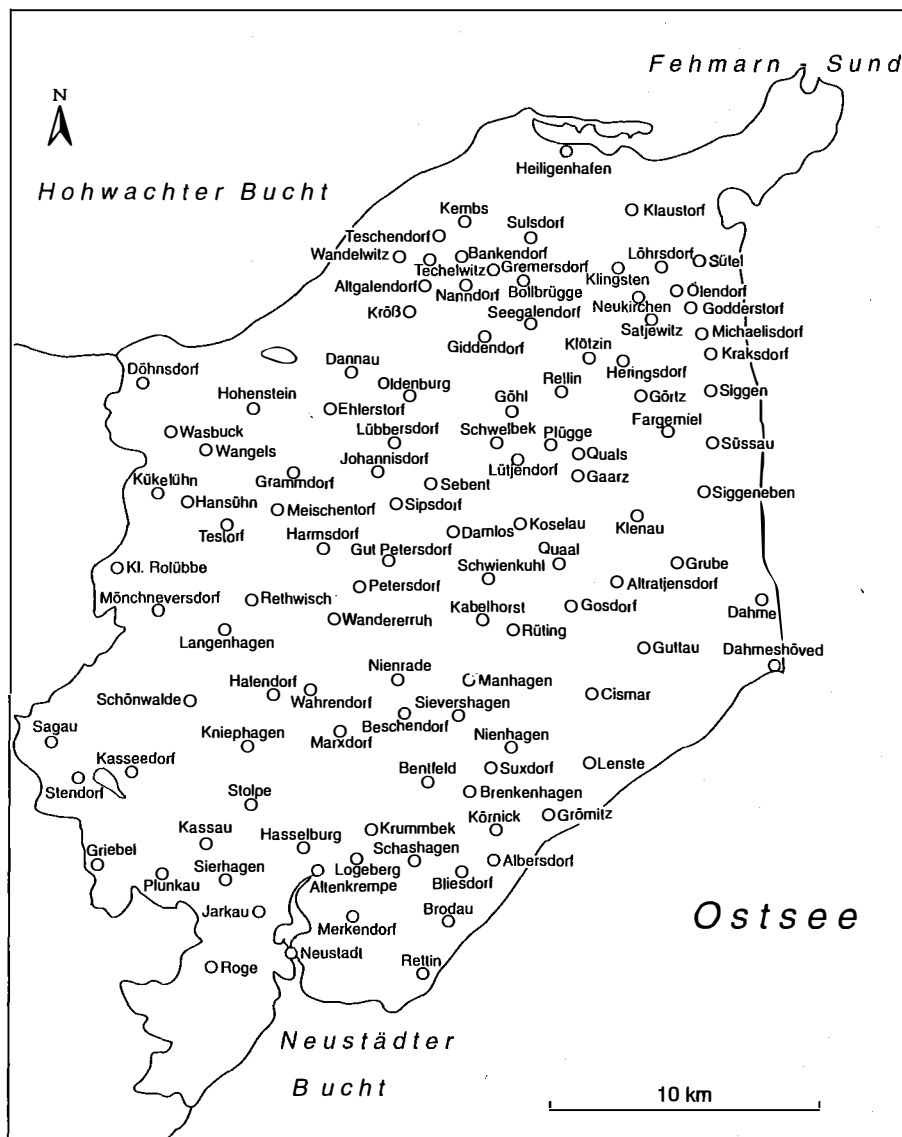
(aus: A. Bach, Deutsche Namenkunde, Bd. 2; Die deutschen Ortsnamen, Teil 2. Heidelberg 1954, S. 583)

Eichhorst, Buchholz, Otterbach, Rehwinkel, Osterode, Wernigerode, Frankfurt, Herford, Steinfurt, Königsbrück, Falkenstein, Neuenburg, Rothenburg, Neuenkirchen, Osterfeld, Ludwigsfelde, Seligenporten, Pfaffendorf, Neukloster, Straßdorf, Gräfental, Joachimsthal, Fürstenwalde, Mittenwalde, Rhumspringe, Fischbach, Tiefenbach, Altmarkt, Neumarkt, Mühlberg, Mühlhausen, Bergen, Weißenfels, Glashütte, Hirschberg, Forst, Weißensee, Neustadt.

M 3 Deutsche und slawische Bestandteile in Gewässer- und Ortsnamen

1. Deutsche Ortsnamen entstammen entweder dem Hoch- oder Niederdeutschen. Im deutsch-slavisches Kontaktgebiet sind sie zumeist relativ leicht zu deuten, da sie erst nach der Landnahme durch deutsche Siedler entstanden sind. Sie sind oft (aber nicht immer) Komposita (Zusammensetzungen). Dabei besteht das Grundwort (der zweite Teil des Namens) häufig aus Elementen wie *-au* (das aber gelegentlich auf slawisch *-ov* zurückgeht) *-dorf*, *-bach* (ndt. *bek*), *-born*, *-büttel*, *-hafen*, *-hagen*, *-hof*, *-holt*, *-horst*, *-(l)-ing*, *-rode/-rade*, *-wald*, *-bruch/-brook*, *-tal/-dal*, *-hausen/-husen* (verkürzt zu: *-sen*), *-ort*, *-stedt/-stadt*.

2. Slawische Ortsnamen fallen oft durch ihren von dem Deutschen abweichenden fremden Klang auf. Ist die Eindeutschung jedoch schon frühzeitig erfolgt, versagt dieses Kriterium. In Zweifelsfällen sind immer die alten Formen des Namens (aus Urkundenbüchern usw.) heranzuziehen. Häufig erkennt man slawische Namen an den Endungen wie *-itz*, *-ane/-ahn*, *-ik*, *-sk-*, *-in*, *-ov-*.



(nach: Antje Schmitz, Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Ostholstein, Neumünster 1981, Anhang)

M 4 Zu den historischen Grundlagen der Entstehung der slawisch-deutschen Mischnamen

„Was die Beziehungen zwischen Deutschen und Slaven betrifft, ist die Legion slawischer Namen, die von den Deutschen ohne Zwang übernommen und beibehalten wurde, ein beredtes Zeugnis dafür, daß zur Zeit der großen Kolonisation ein programmatischer Nationalismus nicht existierte. Trotz aller stammlichen Gegensätze hegte man gegen Namen anderer Herkunft im allgemeinen keine Abneigung. Slawische Namen, die man nach Gewöhnung nicht mehr als fremd empfand, wurden in den Gebieten von den Alpen bis zur Ostsee zu Tausenden dem deutschen Wortschatz einverleibt und ebenso bewahrt wie das altüberlieferte Namenerbe.“

Manche Personennamen wurden mehrfach hin- und hergereicht, so daß nach den lautlichen Veränderungen eine sichere nationale Zuordnung im Einzelfalle oft kaum vorzunehmen ist. Der umfangreiche deutsch-slawische Namensausaustausch und das wiederholte wechselseitige Geben und Nehmen war nur in einem friedlichen Zusammenleben möglich, das weitaus länger dauerte als Krieg und Blutvergießen.“

(aus: R. Fischer, Slawisch-deutsches Zusammenleben im Lichte der Ortsnamen, Beiträge zur Namenforschung 9, 1955, S. 29 f.)